



Evolution

Radierung

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Rüdiger Mühlnickel

Wenn man ihm zuhört, dann ist er in die Gilde der Künstler geraten wie der Teufel ins Credo, oder wie man es sonst noch nennen mag. Jedenfalls trug eine „teuflische Entwicklung“ unserer fortschrittlichen Zivilisation – die Umwelt-

zerstörung – dazu bei, sich im Hinblick auf dieses spezielle Thema mit Zeichenfeder und Radiernadel künstlerisch zu betätigen und zu engagieren.

Das Problem der gefährdeten Umwelt (worunter er auch die Bedrohung der Tier- und Pflanzenwelt verstanden wissen will) hat den nunmehr Dreißigjährigen dazu geführt, seine zeichnerischen und im Beruf als Werbegraphiker, Industrie-Designer und Schauwerbegestalter vervollständigten Fähigkeiten in den Dienst einer künstlerischen Aussage und Warnung zu stellen; im Gegensatz zu einem Teil unserer Zeitgenossen, die sich geradezu berufen fühlen, das Zerstörungswerk zu unterstützen. Obwohl dem „zeitgemäßen“ Lebensablauf allein schon aus Existenzgründen verhaftet, wünscht er sich, weitab von dem Trubel der Stadt auf dem Lande zu leben und zu arbeiten, „wo außer freier, unverdorbener Natur nichts erreichbar ist“. Aber wer könnte sich in unserer Zeit schon völlig abkapseln, wie es einem vorschwebt? Gerade der Kunstschaefende braucht seine Umwelt, braucht Resonanz. So bewegt er sich auf dem schmalen Grat zwischen Notwendigkeit und Wunschraum. Seine Lebensgefährtin spricht es so aus: „Offenkundig ist, daß die eine und die andere Seite seiner Persönlichkeit Orte aufsucht, die sich nicht gleichen. Reale? Visionäre?“ –.

Den realen Standpunkt behauptet er in seiner beruflich gebundenen Tätigkeit; den visionären versucht er in der künstlerisch sichtbaren Interpretation seiner Vorstellungen – von der Realität ausgehend – mitzuteilen. Er will mit seinen Arbeiten den Betrachter veranlassen, über den Sinn des Daseins nachzudenken, denn – so meint er – „die Vorstellungen, die die meisten Menschen von einem normalen Leben haben, entsprechen nicht dem gesetzlichen Leben, sondern einem Lebenssystem, das man ihnen aufgelegt hat“.

Seine bisherigen Arbeiten – Federzeichnungen und auf einer alten Wäschemangel gedruckte Radierungen – lassen unschwer seine kritischen Gedanken erkennen, obgleich sie keineswegs so „unschwer“ nachzuvollziehen sind.





Ei des Schreckens

Radierung



Spielball der Natur

Radierung



E. T. A. Hoffmann

Radierung

Zum 200. Geburtstag - 24. 1. 1976 -



Smog

Radierung

So will er z. B. andeuten, daß sich das Vernichtungswerk nicht nur im täglichen greifbaren Lebensraum vollzieht, sondern – wie in „Spielball der Natur“ – auch in anderen Elementen. Oder er symbolisiert im Ei die vom Menschen in die Natur gesetzte Industrie, in der Heuschrecke menschliche Charaktereigenschaften wie Besitzergreifen, Machtgier, Maßlosigkeit, ja Selbstzerstörung („Ei des Schreckens“); die Entwicklung vom Tier zum intelligenten Lebewesen („Evolution“); das Aufbäumen der Natur gegen das Vernichtungswerk des Menschen („Der Zyklop“).

In der „Mini-Galerie am Abend“ zu Schweinfurt stellte Mühlnickel vom 14. September bis zum 13. Oktober 1975 erstmals die Resultate seiner diesbezüglichen Überlegungen dem Publikum vor. Mit Erfolg. Eine weitere Ausstellung folgte im Dezember 1975 auf der Altenburg bei

Bamberg. Ebenfalls mit Erfolg. Die kleinformatigen Blätter zeugen von versiertem zeichnerischen Können und von der Fähigkeit, Gedanken bildlich darzustellen, und zwar so, daß sie ein geschlossenes, gut komponiertes „Bild“ ergeben. Ein Bild, das den Beschauer zu eigenen Gedankengängen anregt, das ihn informieren und warnen will. Ein Bild, das nicht langweilt.

Rüdiger Mühlnickel wurde am 29. September 1942 in Mannheim geboren. Durch die Kriegswirren schon früh nach Franken verschlagen, wuchs er in ländlicher Abgeschiedenheit auf, wo es ihm auch heute noch mehr behagt als in der lauten Stadt. Nach seiner beruflichen Ausbildung war er Atelier- und Werbeleiter in Industrie und freier Wirtschaft. Seit 1970 ist er selbständiger Gebrauchsgraphiker und Designer. Er lebt in Baunach bei Bamberg.

Vor 150 Jahren wurden die Quellen Bad Mergentheims wiederentdeckt. Über 3000 Jahre waren sie verschüttet und vergessen. Im Oktober 1826 hat sie ein Schafhirte, Franz Gehrig, während eines niederen Wasserstandes der Tauber wiederentdeckt. Seit dieser Geburtsstunde des Heilbades und nach einer sehr abwechslungsreichen Geschichte haben die Heilquellen der Stadt mehr und mehr Besucher angelockt. Mit den natürlichen Heilquellen, mit einmaligen landschaftlichen und kulturellen Angeboten ist

Bad Mergentheim heute zum größten Heilbad und zu einem bedeutenden Zentrum des Fremdenverkehrs im Lande Baden-Württemberg geworden.

bma jan. 76

Nürnberg: Vortragsabend des Vereins „Fränkisches Freilandmuseum e. V.“ im Vortragssaal des Caritas-Pirckheimer-Jugendhauses, Königstraße 64, am 22. 3. um 20 Uhr; Dr. Bedal spricht über norddeutsche und skandinavische Freilichtmuseen.

Natur- und heimatkundliches Seminar der Frankenbundgruppe Ansbach vom 22. bis 24. 4. 1976 und 10. bis 12. 6. 1976 in den Räumen der Ev. Volkshochschule Hesselberg

Mit diesem Seminar in 2 Abschnitten soll allen Teilnehmern ein möglichst umfassender Überblick über die Kulturgeschichte Mittelfrankens vermittelt werden. Die Vorträge, größtenteils mit Lichtbildern, mit den nachstehend aufgeführten Themen sind daher auch auf 45 bis 60 Minuten beschränkt; anschließend sind weitere 30 bis 45 Minuten zur Diskussion und zur Betrachtung von Geräten etc. eingeplant. Die Exkursionen, jeweils am 3. Seminartag sind entsprechend dem behandelten Themenstoff ausgerichtet, um das Erkennen der Objekte zu erleichtern und die Beispiele im Gelände aufzuzeigen.

Die Teilnehmergebühr einschließlich der Exkursionskosten für das Gesamtseminar beträgt 60.- DM. Diese Gebühr ist spätestens bis 10. 4. 1976 auf das Konto des Frankenbundes bei der Sparkasse Ansbach Nr. 27181 mit dem Vermerk „Seminar-kosten“ einzuzahlen. Für Verpflegung und Unterkunft hat jeder Teilnehmer selbst zu sorgen. Das Essen kann in der Ev. Volkshochschule eingenommen werden. In begrenztem Umfang ist Übernachtungsmöglichkeit vorhanden.